



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

XII. Kapitel. Wie man die Gesunden, und wie man die Kranken behandeln
müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

Zwölftes Kapitel.

Wie man die Gesunden, und wie man die Kranken behandeln müsse.

Anders sind die Gesunden und anders die Kranken zu behandeln. Die Gesunden muß man ermahnen, ihre Leibsgesundheit zum Wohl der Seele zu verwenden; damit sie nicht, wenn sie die Gabe der Gesundheit zur Sünde mißbrauchen, durch die Wohlthat nur schlimmer würden, und deshalb mit der Zeit sich desto schärferere Strafen über den Hals zögen, je weniger sie zur Zeit die so reichen Gaben des Himmels achteten. Man muß sie ermahnen, die Gelegenheit das ewige Heil zu erwerben nicht außer Acht zu lassen. Sehet, heißt es, jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt ist der Tag des Heils. (2. Kor. 6, 2.) Denn es könnte geschehen, daß wenn sie nicht wollten Gott gefallen, da sie könnten, sie nachher nicht mehr könnten, wenn sie wollten. Aus der Ursache pflegt Gott jene nach der Zeit zu verlassen, die, als er sie zu sich rief, ihn nicht hören wollten. Weil ich rief, sagt er, und ihr euch geweigert hattet; so stretchte ich meine Hand aus, und keiner merkte darauf. Ihr habet allen meinen Rath verachtet, und meine Züchtigungen vernachlässigt; so will auch ich zu euerem Untergange lachen, und eurer spotten, wann über euch kömmt, was ihr fürchtet. (Spr. 1, 24.) Und: Alsdann werden sie mich

anrufen, ich werde sie aber nicht erhören; sie werden frühe aufstehen und mich nicht finden. Folglich wird die Gesundheit, die man zum Gutes thun erhalten hatte, aber nicht zu schätzen wußte, erst wenn man sie verliert, erkannt, was sie für eine große Wohlthat war; und da man sie zur rechten Zeit nicht nützen wollte, sucht man sie am Ende vergebens.

Daher spricht Salomon: Gieb dem Fremden deine Ehre nicht, noch dem Grausamen deine Jahre, damit nicht vielleicht die Fremden mit deinem Vermögen bereichert werden, die Früchte deiner Arbeit in einem fremden Hause seyn, und du endlich nach Verzehrung deines Fleisches oder deines Leibes gezwungen werdest zu seufzen. (Spr. 5, 9.) Sind jene Fremde nicht die bösen Geister, die aus dem himmlischen Vaterlande vertrieben sind? Unsere Ehre aber worinn besteht sie, als daß wir aus Staube gebildet dennoch des Schöpfers Ebenbild tragen? Wer ist jener Grausame? Ist es nicht jener aberünnige Engel, der durch seinen Hochmuth sich selbst die Todesstrafe (*) zugezogen, und ewig verlohren auch das Menschengeschlecht in nämliches Unglück zu stürzen gesucht hat? Seine Ehre also giebt jener dem Fremden, welcher nach Gottes

K 3

Ebens

(*) Qui & semetipsum poena mortis superbiendo perculit -- nämlich der Gnade nach.

Ebenbild erschaffen im Dienste des Teufels (*) sein ganzes Leben verschleudert. Dem Grausamen giebt er seine Jahre, da er seine Lebensfrist den Absichten seines grausam über ihn herrschenden Feindes gemäß zubringt. Darum heißt es gleich darauf: Damit nicht vielleicht die Fremden mit deinem Vermögen bereichert werden, und die Früchte deiner Arbeit in eines Fremden Hause seyn. Denn wer immer die Gaben der Gesundheit und des Verstandes nicht zur Tugend sondern zum Laster verwendet, bereichert mit seinem Vermögen nicht das eigene sondern ein fremdes Haus, das heißt: er handelt wie jene boshafte Geister, und bringt es durch Unzucht oder Hochmuth so weit, daß auch er die Anzahl dieser Unglücklichen vermehre. Und du endlich, wie es weiter heißt, nach Verzehrung deines Fleisches oder deines Leibes gezwungen werdest zu seufzen. Ist wird die Gesundheit durch Laster verdorben. Allein da dieselbe plötzlich verschwindet, Krankheiten den Körper verzehren, und die Seele schon auf den Lippen sitzt, seufzet man nochmal nach der Gesundheit, die man verschwinden ließ, ohne sie zu tugendlichem Wandel zu verwenden. Alsdann bereuet man es, Gott nicht gedient zu haben,

(*) Die Lesarten sind hier wieder verschieden: einige Exemplarien haben: *malignorum spirituum voluptatibus*, andere *voluntatibus*. Doch läßt sich der nämliche Sinn aus beyden herausbringen.

ben, wenn keine Zeit mehr übrig ist, demselben zu dienen, und den Verlust zu ersetzen. Als er sie tödtete, sagt der Psalmist, suchten sie ihn wieder. (Ps. 77, 34.)

Im Gegentheile muß man die Kranken ermahnen, daß die Züchtigungen, die sie fühlen, ein Beweis seyn, daß sie Kinder Gottes sind. Denn wenn ihnen Gott während, als er sie züchtigt, die Erbschaft nicht bereitere, würde er sie durch Krankheiten nicht heilen. Deshalb sagte der Herr zum Johannes: Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe. (Offenb. 3, 19.) Wiederum steht geschrieben: Mein Sohn! verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht kleinmüthig, wann du von ihm bestrafet wirst. Denn der Herr straft den, welchen er liebt, und er geißelt einen jeden, den er zum Sohne aufnimmt. (Sprüchw. 3, 11, Hebr. 12, 5.) In den Psalmen heißt es: Viel Leiden hat der Redliche; aber aus allen rettet ihn der Herr. (Ps. 34, 20.) Auch der selige Job ruft in seinem Leiden auf: Bin ich gerecht, so werde ich doch mein Haupt nicht aufheben, weil ich mit Elend und Trübsal überhäuft bin. (Job. 10, 15.) Man muß den Kranken erklären, daß, wenn sie den Himmel fürs Vaterland halten, sie die Trübsale dieser Erde als Fremdlinge erdulden müssen. Aus der Ursache mußten die Steine zum Tempelbau außer demselben zubereitet und ohne Hammerschlag an ihre Stelle gelegt werden.

Gleicherweise müssen wir jetzt, da wir noch auswärts sind, durch Züchtigungen zubereitet werden, daß wir sodann ohne eines Streiches zu bedürfen, in Gottes Tempel eingeführt werden. Alles nämlich, was uns von Nebendingen anklebt, muß weggehauen werden, damit uns allein das Band der Liebe mit dem Gebäude zusammen halte. —

Man muß ihnen auch zu Gemüthe führen, wie viel Ungemach zeitliche Erbschaften zu erhaschen die Weltkinder erdulden müssen. Wie kann uns also Gottes Zuchttruche zu schwer treffen, da wir durch sie eine Erbschaft erlangen, die wir niemals mehr verlieren können, und Strafen entgehen, die uns ewig quälen würden. Wenn wir unsere leiblichen Väter, sagt Paulus, die wir zu Zuchtmeistern hatten, geehrt haben; sollten wir denn nicht viel mehr dem Vater der Geister gehorchen, damit wir leben? Jene haben uns zwar wenige Tage nach ihrem Willen gezüchtigt; dieser aber thut es zu unserm Tugenden, auf daß wir seine Heiligung empfangen. (Hebr. 12, 9.)

Ferner muß man den Kranken begreiflich machen, wie ersprieflich die Leibschwachheit der Seele sey. Die Krankheit nämlich führt die Seele zur Erkenntniß ihrer selbst zurück, und erinnert sie ihrer Schwachheit, worauf sie im Wohl:

Wohlfeyn gar leicht vergift (*). Auf diese Weise wird der Mensch, der seiner selbst nicht bewußt in Hochmuth verfällt, durch die Quaaalen des Leibs zurück erinnert, wessen Ursprunges er sey. — Zum Beweis mag uns dienen Balaam, der auf seiner Reise Gottes Befehl zu vollziehen (wenn es ihm jedoch ernstlicher Wille war) gehindert wurde. Balaam reisete seinen Auftrag zu vollziehen; allein das Thier, das er ritt, hinderte sein Vorhaben. Die Eselin nämlich wollte mitten auf dem Wege nicht mehr weiter, weil sie einen Engel sah, den der Prophet nicht sah. Eben also weist auch der Leib mit Krankheiten geplagt der Seele ihren Gott, den sie selbst in den Leib gehüllt nicht sieht; daß er also ihrem Vorhaben auf dem Wege der Vollkommenheit fortzuschreiten immer widersteht, bis er ihr jenen Unsichtbaren, der ihr im Wege steht, kennbar macht. Hierauf zielen die Worte Petri: Er hat die Strafe seines Unsinnnes empfangen, da das stumme Lastthier mit einer menschlichen Stimme geredet, und den Propheten von der Thorheit ab-

R 5

ges

(*) Et quam plerumque salus abiicit, infirmitatis memoria reformat. Die Mauriner wollen durchaus *memoriam* haben; weil es sonst einen verkehrten Sinn gäbe: mir scheint's umgekehrt, und daher folge ich erstern, welches auch die Editio Romana 2da ad vet. Ms. recognita de Aa. 1613. hat.

gehalten hatte.) Der unsinnige Mensch wird von dem stummen Lastthier bestraft: und so wird die stolze Seele von dem gequälten Fleisch nach der Demuth zu streben erinnert. Allein Basilaam hatte sich diese Züchtigung dennoch nicht zu Nuße gemacht; sondern setzte seine Reise fort dem Volke Gottes zu fluchen, und hatte nur die Stimme, nicht aber sein Herz geändert.

Nicht minder sollen die Kranken bedenken, daß Krankheiten eine wahre Wohlthat seyn, wodurch sie nicht nur die Sünden auslöschten, sondern auch vor manchen sich bewahren, die sie begehen könnten: denn die Schmerzen des Körpers erschüttern das Innerste der Seele, und verwunden das Herz mit Bußfertigkeit, wie geschrieben steht (Spr. 20, 30.) Das Böse muß durch Wundmale und Schläge, die bis in das Innerste des Leibes (*) dringen, getilget werden. Das Böse wird durch die Wundmale getilget, weil die schmerzlichen Gelfeliebe alle sowohl in Gedanken als in Werken verübte Sünden auslöschten. Unter dem Innersten des Leibes aber pflegt man die Seele zu verstehen, denn gleichwie im Innersten des Leibes

(*) *Liuvr vulneris abstergit mala et plagae in secretioribus ventris.* Die deutsche Uebersetzung hat: Schläge die bis in das Innerste dringen. Gregor folgt hier dem buchstäblichen Sinn des Wortes *Ventris*, da ers von dem Ort der Verdauung versteht.

bes die Speisen, so werden auch in der Seele die Sorgen verdauet (*). Da also das Innerste des Leibes soviel als die Seele ist, so gehört auch hier, was geschrieben steht: Die Leuchte des Herrn, welche das Innerste des Leibs durchforscht, ist der Athem des Menschen. (B. 27.) Das heißt: Wenn der Geist Gottes des Menschen Seele erleuchtet, so stellt er sie ihr selbst in ihrem wahren Lichte dar, und zeigt ihr die Sünden der Gedanken, die sie, ehe sie also erleuchtet wurde, sich aufbürdete, aber nicht achtete. Die Wunden tilgen also das Böse, und die Schläge dringen bis in das Innerste des Leibes; denn mit der Zucht: ruche äußerlich geschlagen, erinnern wir uns alsbald der verübten Sünden, und in der Bitterkeit des Herzens stellen wir uns den ganzen Gräuel unsrer Bosheiten vor Augen, die wir weit heftiger innerlich befeuzen, als was wir äußerlich fühlen. Folglich reiniget uns die heimliche Seelenwunde weit mehr, als uns des Körpers Wunden schmerzen; denn der verborgene Schmerz heilet alle Verbrechen, die wir verübet haben.

Endlich muß man auch die Kranke ermahnen, die Geduld niemals aus dem Herzen zu lassen, und zu dem Ende ohne Unterlaß die Leiden, welche unser Heiland von seinen Geschöpfen er-

dul-

(*) Quia sicut venter consumit escas, ita mens pertractando excoquit curas.

Duldete, zu betrachten. Wie viel Schimpf und Spott hat er ertragen! der täglich so viele Seelen des Satans Klauen entreißt, wird von der muthwilligen Horde mit Backenstreichen mißhandelt; der uns mit dem Wasser des Heils abwascht, läßt sein Angesicht von Gottlosen verspehen; der als unser Vorbitter (*) von den ewigen Peinen uns rettet, leidet stillschweigend die verbsten Geißelstrieche; der uns ewige Belohnung in der Engel Gesellschaft bereitet, erträgt Faustschläge; der uns von den Stacheln der Sünde erledigt, beugt sein Haupt unter die Dornen; der uns mit himmlischen Süßigkeiten be rauschet, wird in seinem Durste mit bitterer Galle getränkt; der, obschon der Gottheit nach mit dem Vater gleicher Natur, doch denselben für uns anbethet, erträgt geduldig die höhnische Anbethung; der uns Verödteten das Leben bereitet, wird selbst bis in Tod geliefert. — Warum also sollte es dem Menschen zu bitter fallen, von Gott die Strafen für seine Uebelthaten anzunehmen. Da dieser soviel Böses für das, was er Gutes gethan, von den Menschen erlitten hat? — Oder wer kann mit gesundem Verstande undankbar für die Züchtigung seyn,

(*) Quod *advocatione* sua nos ab aeternis suppliciiis liberans, tacitus flagella toleravit. Viele Ausgaben haben: *Quod vocatione sua*. — *Jenes* bezieht sich auf das: *Aduocatum habemus apud Patrem Jesum Christum*. 1. Joan. 2. 1.

seht, wenn selbst jener nicht ohne Plage davon kam, der ohne Sünde dort lebte?

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Unterrichte sowohl derjenigen, die die Züchtigungen fürchten, als derer, die selbe verachten.

Die aus Furcht der Strafe ein tadelstreyes Leben führen, muß man anders behandeln, als jene, die in ihrer Bosheit so erhärtet sind, daß sie durch keine Züchtigung können gebessert werden. Jene muß man ermahnen nicht allzu sehr nach zeitlichen Gütern, die auch den Schlimmen zu Theil werden, zu streben; weder die zeitlichen Uebel, die nicht selten auch die Frommen quälen, als unerträglich zu fliehen: vielmehr sollen sie sich, wenn sie allerdings von Uebeln los zu seyn verlangen, vor den Peinen der Hölle fürchten, bey dieser Furcht aber allein nicht stehen bleiben, sondern vielmehr durch immerwähren- des Bestreben in der Liebe sich zu vervollkommen trachten. Denn die vollkommene Liebe, sagt Johann, vertreibt die Furcht. (1. Joh. 4, 18.) Und Paulus: Ihr habet nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, der euch abermal in Furcht setzt; sondern ihr habet den Geist empfangen, der zu Kindern annimmt, durch welchen wir alle rufen: Vater! (Röm. 8, 15.) Und wiederum: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Frey-